

Dr. Roland Kaehlbrandt

Dankesrede anlässlich der Preisverleihung „Ort im Land der Ideen“ an das Projekt DeutschSommer

Frau Ministerin, Frau Bürgermeisterin, liebe Partner, Lehrer, Kinder und Eltern!

Der amerikanische Schriftsteller Mark Twain hat einmal gesagt: „Das Leben ist zu kurz, um Deutsch zu lernen.“

Hat er denn recht? Neulich sagte mir eine Weißrussin, die Deutsch nur in Weißrussland gelernt hatte, es aber fließend sprach, auf meine Frage, ob Deutsch denn nicht sehr schwer sei: „Deutsch – schwer? Nicht für uns!“

Ganz bestimmt gibt es schwierige Dinge im Deutschen. Zum Beispiel die Nominalgruppen: der große Baum, des großen Baumes, die großen Bäume. Was muss man da nicht alles beachten (was man weder im Englischen noch im Französischen oder Spanischen beachten muss)!

Andererseits: Wie einfach sind die deutschen Wörter zu bilden und zu verstehen! Der Zahn tut weh und man muss zum, Arzt? Ganz einfach, man muss zum Zahnarzt. Man hat Halsschmerzen oder Ohrenschmerzen oder die Nase ist entzündet? Man geht zum Hals.- Nasen, -Ohrenarzt. Und so versteht man, warum die deutsche Sprache 250.000 Wörter hat, sehr viele eben! Weil man nämlich die Wörter so einfach kombinieren kann.

Also: Es gibt schwierige Kapitel in der deutschen Sprache und einfache. Die schwierigen, die lehren wir im DeutschSommer: zum Beispiel die Wechselpräpositionen. Ich stehe auf dem Stuhl, aber ich stelle mich auf den Stuhl (Wo? Wohin?). Das kann man im Deutschsommer lernen.

Spielerisch lernen. Mit Theater. Mit Präpositionenliedern und –tänzen. Und mit viel Übung und auch mit viel Zeit. Die Zeit, die nehmen wir uns. Drei Wochen lang. Drei Wochen in der Sprache baden.

Am schönsten war es für mich im letzten Sommer, als ich an einem heißen Tag in den Leseraum des Deutschsommers in Büdingen kam. Da lagen bestimmt 10 Kinder in Kissen und auf Decken und lasen. Es war ganz still. Ich schlich wieder hinaus, aber den Moment, diesen Moment, in dem Bildung, Sprache, Individualität und Kindlichkeit zusammen greifbar waren, den habe ich mir im Gedächtnis bewahrt. Solche Momente sind es, die den DeutschSommer zu dem machen, was er ist: Intensität. Dazu gehört sorgfältige Vorbereitung. Und das machen unsere Lehrkräfte, unsere Fachberater, unsere Standortmanager, unsere Projektkoordinatorin und unser Herr Beddies.

Es steckt überhaupt sehr viel Bemühung um ständige Verbesserung in diesem Projekt. Denn wir wissen: Wir haben nur diese drei Wochen. Und in dieser Zeit sollen die Kinder ganz bei sich sein, ganz miteinander sein, und ganz in *der* Sprache denken, reden, lesen und träumen, die ihnen den Weg in die deutsche Gesellschaft und in ihre eigene Zukunft bahnen wird.

Im Deutschsommer steckt viel Poesie, wie in jenem Moment in der Lesestube. Es steckt viel Sorgfalt darin, so wie in den Grundschulen, die den Sprachtest mit den Kindern durchführen und uns die Kinder empfehlen. Es steckt frühes Aufstehen in den Ferien darin, und das tun die Eltern, wenn sie uns die Kinder auch bei Regen morgens zum Bus bringen. Es steckt Temperament, Begeisterungsfähigkeit und Ausdauer darin, so wie ich sie in den drei neuen Deutschsommer-Städten Offenbach, Wiesbaden und Hanau erlebt habe. Es steckt Großzügigkeit darin, wie sie die Stiftungen uns schenken, die seit Jahren das den Deutschsommer unterstützen. Es steckt Engagement darin, so wie das Kultusministerium und die Stadt Frankfurt es beweisen. Viele Beamte aus Stadt und Land denken und helfen mit.

Das macht es so schön für mich, heute für Sie alle, die mit uns diesen Weg für die Kinder dieser Stadt gegangen sind, diesen Preis entgegenzunehmen. Denn wenn all das zusammenkommt: Poesie, Sorgfalt, frühes Aufstehen, Temperament, Begeisterungsfähigkeit, Ausdauer, Großzügigkeit, Engagement, Denken und Helfen – dann ist es etwas Besonderes! (...in einem Land, das gern zum lärmenden Streit und zu plakativen Debatten neigt. Dabei ist es doch so, wie mir gestern jemand in Kronberg sagte: „Die meisten Probleme sind mit Arbeit zu lösen.“)

Und weiterarbeiten werden wir! Denn wir wollen, dass in Frankfurt alle Kinder, die es brauchen, am Deutschsommer teilnehmen können.

Und wir werden mit unseren Partnern von der Deutschen Bank Stiftung und vom Kultusministerium nicht ruhen, bis der Deutschsommer in weiteren hessischen Großstädten aufgebaut ist.

Denn Mangelnde Sprachförderung rächt sich. Sie rächt sich ein Leben lang in einer Gesellschaft, die sich Kommunikationsgesellschaft nennt und die differenzierte deutsche Sprachkenntnisse verlangt, jedenfalls solange sie selbst noch Deutsch sprechen will. Es schadet den Kindern und der Gesellschaft, wenn wir hier nicht deutlich mehr tun.

Meine Damen und Herren, ich weiß mich einig mit Ihnen in dieser Selbstverpflichtung: *Es muss uns endlich gelingen, dass die Zuwanderer genauso gut Deutsch beherrschen wie die deutschstämmigen Bürger.*

Das ist nicht neu, aber deswegen weder verkehrt noch banal. Im Gegenteil. *Alle Kinder dieses Landes* müssen Deutsch können, und zwar so differenziert wie möglich. Es muss aufhören, dass Zuwandererkinder (selbst die, die in Deutschland geboren sind) die deutsche Sprache als eine Art Naturereignis empfinden, an dem sie immer wieder auf rätselhafte Weise scheitern. Im Gegenteil: Es muss uns gelingen, dass sie sich die Sprache zu Eigen machen, anverwandeln oder verschlingen, wie Goethe es einmal genannt hat. Sie muss ihr geistiges Eigentum werden, über das sie souverän verfügen. Der Botenstoff – um einmal mit einem Bild der Hirnforschung zu sprechen, - der Botenstoff, der hier allerdings mehr hilft, als Appelle und Aufrufe zur sprachlichen Pflichterfüllung, ist das Wecken von Interesse, besser noch: von Begeisterung.

Kinder sind von Natur aus sprachbegeistert. Wir erleben in unserem Frankfurter DeutschSommer, wie Kinder, die unsicher und gehemmt im Deutschen sind, in den drei Wochen sprachlich aufblühen, wie sie sich die Sprache anverwandeln, wie sie in ihr Aufführungen machen, Zeitungen erstellen – mit anderen Worten: wie die deutsche Sprache ihnen gelingt, und wie sie dieses Gelingen in Sprachfreude und in Sprachbewusstsein verwandeln. Das ist auch das, was wir anschließend aus den Schulen hören.

Sprachbegeisterung wecken – das ist ein Bildungsziel.

Meine Damen und Herren, der schönste Satz, den ich je über unsere Landessprache gehört habe, stammt von einer Nordhessin. Sie ist kommt aus Kassel-Baunatal, ist aber im Libanon geboren. Sie schrieb mir über die deutsche Sprache folgenden Satz:

„Die deutsche Sprache ist für mich die Sprache des aufgeklärten Geistes und eines freiheitlich-optimistischen Lebensgefühls.“ Das ist ein Wort!

Ich bedanke mich im Namen aller Deutschsommer-Mitstreiter für die hohe und ermutigende Auszeichnung!

Frankfurt am Main, 16.09.2010